**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 8 (1952)

Heft: 8

Rubrik: Briefkasten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

reich und auf den eigenen Gebrauch übertragbar. Zum Teil kommen uns seine "Berknappungen" allerdings etwas allzu knapp vor. Auch dürfte die Einhaltung einer gewissen Freundlichkeit der Form sogar in Amtsbriefen zur Höflichkeit ge= hören. Rutishauser will aber Worte menschlich ansprechender Freundlichkeit ausschalten, eine Forderung, die uns über das Ziel hinauszuschießen scheint. — War= um wir hier trog der Unkäuflichkeit von dem Büchlein sprechen? Es ift doch ein sehr erfreuliches Ereignis, daß sich eine Umtsstelle so lebhaft um die sprachliche Bildung ihrer 600 Mitarbeiter bemüht. Wir freuen uns natürlich auch, daß die Schrift im Sinne unserer Bestrebungen gehalten ift, auch, was wir besonders schätzen, in der Fremdwörterfrage. Man ist doch angenehm überrascht, wenn eine schweizerische Umtsstelle erklärt, den un= entbehrlichen Fremdwörtern ftünden eben= foviele entgegen, die "zum mindesten ent= behrlich" seien, im deutschen Text tone das Fremdwort "schwülftiger als der deutsche Ausdruck". Es mutet auch mensch= lich wohltätig an, daß der Direktions= präsident in seinem Geleitwort außer

Sachlichkeit und Knappheit auch Höf= lichkeit des Ausdrucks verlangt: er warnt ferner vor einem belehrenden Ton, "denn der Mann vor dem Schalter ift fo intelligent wie jener hinter dem Schalter". — Sprachliche Beränderungen vollziehen sich langsam, Verbesserungen wohl noch langsamer als Verschlimmerungen, und die Briefe, die täglich von der Verrech= nungsstelle ausgehen, bilden doch nur einen kleinen Teil des gesamten amt= lichen Briefwechsels; aber daneben be= mühen sich ja auch noch andere Amts= stellen um ein gutes Schriftdeutsch: die Post=, Telegraphen= und Telephonverwal= tung mit ihrem "Wegweiser", erneuert und näher ausgeführt in A. Balmers Auffat in der "BTT=Beitschrift", ferner die Berner Stadtkanzlei mit ihrem Kurs "Lebendiges Deutsch" u. a., und von allen diesen wird auch eine Wirkung ausstrah= len, wie von den Berufsschulen, die in demfelben Sinne wirken. Es wird heute viel über Vermahrlosung der Sprache geklagt; es geschieht aber zu ihrer Ver= besserung mehr als früher, und viele Sünden, die bekämpft werden muffen, stammen aus ber "guten alten Beit"!

# Briefkasten

A. St., S. Ob jene Leitung mit einer Spannung von 220/380 Volt "gespeist" oder "gespiesen" werde? Eine häusige Frage, und nicht einsach zu beantworten. Grammatisch gesprochen heißt sie: Wird "speisen" schwach oder stark gebeugt, d. h. bildet es die Vergangenheitssorm mit der Endung ste und das Mittelwort der Vergangenheit mit st wie "reisen": "reiste, gereist", oder drückt es die Vergangensheit aus durch Veränderung des Selbsts

lauts ("Ablaut") und das Mittelwort mit sen wie "beißen, biß, gebissen". Das Tatwort "speisen" ist abgeleitet von dem Dingwort "Speise", und solche abgeleisteten Tatwörter werden in der Regelschwach gebeugt. Darum heißt es auch "reiste, gereist" und nicht "ries, geriesen", von "weiden": "weidete, geweidet" und nicht "wied, gewieden", von "kreisen": "kreiste, gekreist" und nicht "kries, geskreisen". Und darum heißt es in der neus

hochdeutschen Schriftsprache immer noch "fpeifte, gespeift". So hieß es auch im Schweizerdeutschen noch im 16. Jahrh.: "fpnfte, gefpnft" (3mingli). Daneben aber kam damals in der Schweiz auch das starke Mittelwort "gspise" auf (die Bergangenheitsform ging allmählich ver= loren) und fette sich durch. Warum? Diesen Ubergang von der schwachen zur ftarken Biegung hatten damals gewisse Tatwörter auch in der Schriftsprache voll= zogen, so "preisen" und "weisen". Ur= sprünglich hatte es geheißen "preiste, ge= preist" (so noch bei Gellert und vereinzelt im 19. 3h.); daneben aber haben sich die ftarken Formen "pries, gepriesen" durch= gesett. Luther gebrauchte "weiste" und "wies", "geweist" und "gewiesen" neben= einander. Biel häufiger als der übergang von der schwachen zur ftarken Beugung ift der umgekehrte von der ftarken gur schwachen; aber überall muß eine Ber= wechflung zugrunde liegen, also ein "Feh= ler", und wenn es damals schon einen "Sprachspiegel" mit der nötigen Berbreitung und Wirkung gegeben hätte, fo hätten sich solche Sehler nicht durchsegen können. Nach einem solchen falschen "Mufter" find im 16. Ih. die Schweizer mit "fpeisen" verfahren. In unferer Mund= art heißt das Mittelwort seit Jahrhun= berten "gfpise". Die Frage ift nur, ob wir diese mundartliche Eigentümlichkeit wie in andern Fällen auch auf unser Schweizerhochdeutsch übertragen wollen. Haller, Beftaloggi, Gotthelf und Gottfried Reller haben das, wohl unbewußt, getan. Aber die ersten drei haben nie einen deut= schen Sprachunterricht genossen und standen auch sonst in der Formenlehre der Mundart näher, als man einem guten Brimarschüler in seinem Schriftdeutsch heute erlaubt. Daß Reller, der doch viele Jahre in Deutschland gelebt hat, auch fo fagte, bedeutet schon mehr. Es follte fest= geftellt werden, wie fich Mener und andere anerkannte deutschschweizerische Schriftsteller neuerer Zeit verhalten haben. So kann man heute sagen: "Speiste, gespeist" ist unzweiselhaft richtiges Schriftdeutsch, sowohl seinem Ursprung wie dem allgemeinen Sprachgebrauch nach. Da aber die Form "gefpiefen" in der Schweig durch den mundartlichen und teilweise auch schriftsprachlichen Gebrauch begründet ift, wird man fie innerhalb ber Schweiz als "nicht falsch" bezeichnen dürfen, aber überlegen muffen, ob fie eine wertvolle Eigentümlichkeit sei. Da die Schriftsprache ihren 3meck um fo beffer erfüllt, je einheitlicher sie ist, und da wir der geschicht= lich berechtigten Gigentumlichkeiten noch genug haben, ift in sachlicher Brofa "gefpeist" vorzuziehen.

## Zur Schärfung des Sprachgefühls

Bur 59. Aufgabe

Wem waren die Gedichte gewidmet? "Albrecht von Haller, von dem und den Seinen" die Gottschedianer so abschätzig urteilten. Ein Leser, der bisher wohl alle 58 Aufgaben gelöst hat, erklärt, er habe den Satz gar nicht verstanden, und außer

ihm hat auch niemand eine Verbesserung versucht. Der Sat ist wohl leichter versständlich, wenn man den literaturgeschichtslichen Zusammenhang kennt; dann erkennt man aber auch leichter den grammatischen Fehler, der darin steckt. Er spielt an auf den bekannten literarischen Streit des